

Mit Jesu Hilfe der Organisation der Zeugen Jehovas **entkommen**

Die Bibelpassage, die wir uns nun etwas genauer ansehen werden, hat mit dem Leben eines jeden, der Jesus in sein Leben einlädt, sehr viel zu tun.

Wer Jesus zu sich in sein Lebensboot nimmt, wird einige Überraschungen erleben ...

Zitat: „Und an jenem Tag, als es Abend geworden war, sprach er zu ihnen: „Laßt uns an das andere Ufer hinüberfahren.“ Nachdem sie also die Volksmenge entlassen hatten, nahmen sie ihn, so wie er war, im Boot mit, und noch andere Boote waren bei ihm. Da brach ein heftiger Windsturm los, und die Wellen schlugen immer wieder in das Boot, so daß sich das Boot beinahe füllte. Er aber war im hinteren Teil und schlief auf einem Kopfpolster. Da weckten sie ihn auf und sagten zu ihm: „Lehrer, kümmerst es dich nicht, daß wir im Begriff sind, zugrunde zu gehen?“ Da richtete er sich auf und schalt den Wind und sprach zum Meer: „Schweig! Sei still!“ Und der Wind legte sich, und eine große Stille trat ein. Dann sagte er zu ihnen: „Warum seid ihr verzagt? Habt ihr noch keinen Glauben?“ Da befahl sie eine außer-gewöhnliche Furcht, und sie sprachen zueinander: „Wer ist denn dieser, daß im sogar der Wind und das Meer gehorchen?“ Nun gelangten sie auf die andere Seite des Meeres, in das Land der

Gerasener. Und sogleich, als er aus dem Boot gestiegen war, kam ihm ein Mensch, der unter der Macht eines unreinen Geistes stand, von den Gedächtnisgrüften her entgegen. Er hauste inmitten der Grüfte ...“ (Mar. 4:35 bis 5:3, Parallel-Berichte zum Ereignis: Mat. 8:18, 23-28; Luk. 8:22-27).

Wir wollen im Folgenden diese Bibelpassage in Relation zu unserem Leben setzen, denn diese in der Bibel geschilderte Seesturmbegebenheit mag in gewissem Sinne auch unserer persönlichen Geschichte gleichen. Es ist immer aufregend, wenn Jesus zu uns sagt: „Kommt, lasst uns etwas Neues machen“ (vgl. Jes. 43:19). Jesus Aufforderung „Laßt uns an das andere Ufer hinüberfahren“ ist im Grunde gleichbedeutend, als würde er heute zu dir oder mir sagen: „Eine Beförderung steht an“ oder: „Segnungen bahnen sich an“ oder: „Komm, steige auf eine höhere Stufe oder Ebene“ oder eine ähnlich lautende Formulierung gebrauchen, durch die er uns kommunizieren will, dass in unserem Leben die Zeit für eine bedeutende Veränderung gekommen ist.

Bedeutende Veränderungen bahnen sich auch für jeden Zeugen Jehovas an, der erkennt, dass mit der Organisation „irgend etwas nicht stimmt“. Er ist nicht mehr bereit, die Augen zu verschließen, nicht mehr bereit zu verdrängen, nicht mehr bereit, alles einfach mit einem Achselzucken hinzunehmen. Wenn ein solcher dann noch Jesus in sein Leben einlässt, wird es wirklich zu großen Überraschungen kommen! Er wird eine immer stärker zunehmende Spannung zwischen den beiden Zugkräften „In der

Organisation bleiben“ und „Aus der Organisation weggehen“ erleben. Oft dauert diese Phase der inneren Unruhe, der Haltlosigkeit und des Durcheinanders ohne rechte Orientierung länger an, als einem lieb ist. Der Zeitpunkt für eine klare Trennung von der Organisation der Zeugen Jehovas wird aber über kurz oder lang kommen (vgl. 5. Mo. 2:1-3; Ps. 120:6; Pred. 3:1, 6, 8). Daran führt kein Weg vorbei (Apg.18:6, 7; 19:9). Dazu gleich noch mehr:

Man kann sich richtig vorstellen, wie aufgeregt und neugierig die Jünger waren, was sie wohl auf dem „anderen Ufer“ an der Seite Jesu erwarten würde. Was sie jedoch nicht erwarteten oder voraussahen, war „ein heftiger Windsturm“ mitten auf dem Weg ans andere Ufer. Wahrscheinlich waren sie in der Mitte ihrer Abenteuerreise nicht mehr ganz so euphorisch, wie sie es zu Beginn gewesen waren.

Obwohl Jesus uns des Öfteren einladen mag, unser Boot ins Wasser zu lassen, um zu einer neuen Bestimmung zu gelangen, lässt er uns doch gewöhnlich nicht wissen, was auf dem Weg dorthin alles geschehen wird. Wir verlassen gewissermaßen die Sicherheit des gegenwärtigen Moments und starten, um zu den Segnungen an der anderen Uferseite zu gelangen, aber es ist oft mitten auf dem Weg dorthin, dass wir von heftigem und stürmischem Gegenwind überrascht werden.

Anfang – Mitte – Ende: Und die Mitte ist oft der Platz überraschender Turbulenzen, ja Prüfungen.

Lieber Leser, an welchem Punkt deiner Reise mit Jesus befindest du dich gerade? Verschiedene Leser mögen sich gegenwärtig an unterschiedlichen Punkten ihrer „Bootsreise“ befinden. Einige haben vielleicht gerade erst kürzlich Jesu Aufforderung vernommen, an das andere Ufer zu fahren. Sie haben begriffen, dass der Zeitpunkt für eine Veränderung unausweichlich gekommen ist (Anfang). Andere befinden sich im übertragenen Sinne gerade völlig überraschend schon im heftigsten Sturm ihres Lebens (Mitte).

Bei wieder anderen hat Jesus aber bereits eingegriffen, sie gerettet und sicher an die andere Uferseite gebracht (Ende).

Bei einem Interview kommentierten Insider ihre gemachten Erfahrungen: „Als du eine bewusste Entscheidung für das Leben trafst, weil du eine Entscheidung hin zu Christus trafst (Jesus: „ich bin das Leben“, Joh. 14:6), werden satanische, christusfeindliche Mächte nichts unversucht lassen, dich davon abzubringen. Wer Jesus als Zeuge Jehovas während seiner Zugehörigkeit zur Organisation in sein Lebensboot lässt, muss sich auf große Überraschungen, ja heftigste Turbulenzen einstellen. Was zunächst euphorisch beginnt, wird schon bald in einen überraschend starken Sturm mit ungewöhnlichen Widrigkeiten übergehen. ... Der Gegenwind von linientreuen Organisationsbeauftragten und Funktionären wird einem unerwartet heftig ins Gesicht pfeifen, wie jeder bestätigen wird, der es als Zeuge Jehovas wagte, Jesus Christus in sein Leben einzulassen und das auch offen nach außen kommunizierte. ... Hohe aufpeitschende Wellen des Widerstands durch die

Ortsversammlung türmten sich auf, die schwer auszuhalten waren. ... Unvermittelt befand ich mich auf dem Schauplatz des möglicherweise heftigsten Sturms meines bisherigen Lebens – und das wohlgemerkt innerhalb der sich als „christlich“ bezeichnenden Organisation der Zeugen Jehovas.“ (Auszug eines Interview-Protokolls einer Gesprächsrunde von Insidern.)

Sicher wussten die Jünger Jesu (immerhin waren ja einige von ihnen selbst erfahrene Fischer gewesen), dass es auf dem See Genezareth (er wird auch Galiläisches Meer und See von Tiberias genannt) in der Vergangenheit unter bestimmten Luftdruckverhältnissen aufgrund seiner geographischen Lage schon mehrmals zu spektakulären Wetterphänomenen gekommen war, wenn die kalten Fallwinde mit ungeheurer Heftigkeit die engen Schluchten der Berge hindurchjagen und auf den tiefergelegenen See (der See liegt 212 Meter unter dem Meeresspiegel und ist damit der tiefst gelegene Süßwassersee der Erde) hinabstürzen. Und dennoch überfiel sie dieser heftige Windsturm diesmal doch irgendwie überraschend.

*Bei einem Interview kommentierten Insider ihre gemachten Erfahrungen:
„Auch du hattest davon gehört, dass es in der Vergangenheit schon zu Komplikationen mit Brüdern und Schwestern innerhalb der sogenannten „christlichen“ Organisation der Zeugen Jehovas gekommen war, weil sie sich offen zu Jesus Christus bekannt hatten. Ihr Christus-Bekenntnis war der Auslöser für einen „Wirbelsturm“ in ihrer Versammlung. Aber die bedrohliche*

Heftigkeit und Tücke der Reaktionen von Seiten der Ältesten deiner eigenen Versammlung auf deine harmlosen Jesus-Kommentare in den Zusammenkünften (Mat. 10:32, 33) hat dich dann doch völlig überrascht und dir doch erstmal den Boden unter den Füßen weggezogen. ... Mit einem solch mächtigen „Gegenwind“ hattest du von Seiten einer sogenannten „christlichen“ Religionsgemeinschaft dann doch nicht gerechnet. ... Deine Botschaft war die Liebe Jesu, ihre Reaktion jedoch war Hass (bitte lies: Joh. 5:39-44; Offb. 1:9; Ps. 109:4, 5; 120:7; Jer. 18:20).“ (Auszug eines Interview-Protokolls einer Gesprächsrunde von Insidern.)

Der gewaltige Sturm, mit dem die Jünger ihre Erfahrung machten, war nicht nur ein „April-Schauer“ oder ein harmloser Sommerguss, sondern ein gefährlicher Sturm mit den unheimlichen Ausmaßen eines mächtigen Hurrikans. Die Wellen gräuselten sich nicht nur sanft und umspülten nicht nur das Boot, nein sie warfen sich auf das Boot. Hier konnte man nicht mehr von einem gleichmäßigen Plätschern der Wellen und einem leichten Schaukeln des Bootes sprechen, nein, meterhohe, ja haushohe Wellen schlugen mit einer solchen Heftigkeit und groben Wucht in das Boot, dass es sich rasch mit einer Menge Wasser füllte. Die Jünger konnten gar nicht so schnell schöpfen, wie neues Wasser das Boot füllte – ein Umstand, der jeden beängstigen würde.

Der Sturm wütete in voller Stärke, Jesus aber schlief. Das ist übrigens der einzige Hinweis in den Evangelien, wo dieses Wort in Bezug auf Jesus verwendet wird. Er schlief. Doch was für eine

Überraschung! Wir lesen davon gerade bei einer Begebenheit, in der wir am wenigstens gedacht hätten, dass unser Retter seltsam unberrührt schlafen konnte. Schlafen bei einem tobenden Sturm! Welche Ruhe – in dieser Unruhe! Der Sturm konnte ihn nicht stören. Die Angst der Jünger in dieser Szenerie kontrastiert mit der Gelassenheit, dem Gleichmut Jesu. (Übrigens erkennen wir aus dieser Bemerkung des Evangelisten Markus in Bezug auf den Schlaf des vollkommenen Menschen Jesus, dass es menschlichen Schlaf nicht erst seit dem Sündenfall gibt, sondern dass er von Anfang an zum Menschsein gehörte.)

Kommt dir das irgendwie bekannt vor? Der stürmende See ist ein Bild der emotionalen Stürme des Lebens, durch die Nachfolger Jesu zu gehen berufen sind. Hast du auch schon solch schmerzliche Zeiten während deiner Religionszugehörigkeit bei den Zeugen Jehovas erlebt, in denen du glaubtest, schnell zu versinken, als sich ein plötzlicher „Sturm“ des Widerstands von allen Seiten zusammenbraute und über dich hereinbrach? – „Jesus aber schlief.“

Bei einem Interview kommentierten Insider ihre gemachten Erfahrungen:

„Ich betete und betete verzweifelt, aber keine göttliche Antwort war für mich vernehmbar (Ps. 77). Im Gegenteil: Das brüllende „Unwetter“ wurde immer stärker und stärker. Schonungslos machte die Organisation ihre Macht fortwährend stärker geltend. Es folgten immer neue Repressionen. Ich wurde verhöhnt und verspottet. Die Situation wurde immer turbulenter. Ich suchte

hilflos nach einer Antwort, das Geschehene zu verstehen – doch ungeachtet wie hart ich auch gegen „Wind“ und „Wellen“ ankämpfte, der „Windsturm“ fegte unvermindert weiter, und ich wusste einfach keinen Rat mehr, was ich dagegen tun sollte. ... Vieles wühlte deine Seele auf und machte dir zu schaffen. Vielleicht war es Angst, was wohl die anderen dazu sagen würden, wie das ganze Drama wohl auf andere wirkte, wie du auf andere wirktest, Angst, beurteilt zu werden, ausgelacht, nicht ernst genommen. ... Manches überflutete dich sogar. Du wusstest nicht mehr, wo oben und wo unten ist. Du warst gewissermaßen Baden gegangen. Das Wasser stand dir bedrohlich bis zum Hals. Du rudertest mit voller Kraft, und doch schien alle deine Mühe umsonst. Du schöpfst alle Möglichkeiten aus und warst am Ende selbst völlig erschöpft, völlig aufgerieben. ... Das war eine wirkliche Krise für mich. Ich fühlte mich von allen im Stich gelassen. Mein Herz und meine Seele waren verwundet (Ps. 109:22). Mein Leben wurde erschüttert, alles war durcheinander geraten – alles. In solchen verwirrenden Momenten spricht man gewöhnlich von der „Mitternachtsstunde“ oder der „dunklen Nacht der Seele“.“ (Auszug eines Interview-Protokolls einer Gesprächsrunde von Insidern.)

„Jesus aber schlief.“ Und doch war dieser Schlaf oder diese Ruhe auch zugleich Arbeit an seinen Jüngern, denn er wollte seinen Jüngern eine weitere wichtige Lektion mit auf den Weg geben. In solchen Momenten wie diesen, in denen es so aussieht, als würden wir mitsamt unserem „Boot“ versinken, müssen wir unseren Glauben und unser Vertrauen in Jesus gebrauchen. Jesus

möchte, dass seine Nachfolger ihm einfach vertrauen und glauben. Er war es doch selbst, der seinen Jüngern befahl: „Laßt uns an das andere Ufer hinüberfahren.“ Er erwartete daher zurecht von ihnen, dass sie ihm glaubten, dass genau das geschehen würde, da er es doch so angekündigt hatte. Die Initiative zur Überfahrt lag doch bei Jesus selbst, forderte doch er die Jünger auf, mit ihm ins Boot zu steigen. Damit übernahm er also von vornherein Verantwortung für diesen Schritt. Aber ähnlich wie wir heute oft, waren auch Jesu Jünger damals furchtsam und ängstlich.

Jesus gebot dem Sturm Einhalt, doch anschließend korrigierte er sein Jünger auch in Bezug auf ihren mangelnden Glauben: „Habt ihr noch keinen Glauben?“ Könnte Jesus diese Frage aktuell auch an uns richten?

Auch für unsere Zukunft ist es unerlässlich, dass wir im Glauben an Jesus wachsen – Glauben, der sich in Zuversicht und Vertrauen in ihn äußert.

In der Jesus-Nachfolge geht es um Glauben und Vertrauen. Es geht darum, gemeinsam mit Jesus glaubensvoll Gefahren und Leid auf sich zu nehmen. Glauben bedeutet, seine Angst zu überwinden. Jesus wollte seine Jünger dahin bringen, dass ihr Glaube künftig größer ist als die Angst, deshalb half er ihnen im 1. Schritt, um sie im 2. Schritt zu korrigieren. Die Hilfe kam vor der Korrektur. Auch wir müssen lernen, unsere Furcht im Griff zu haben und zuversichtlich an die andere Uferseite streben. Auch

müssen wir lernen, Frieden und Ruhe in der Mitte des Sturms zu bewahren, nicht erst dann, wenn er vorüber ist. Der Glaube, den Jesus sucht, ist das Vertrauen, das ihm alles zutraut und das deshalb alle Sorgen überwindet.

In Johannes 14:27 spricht Jesus auch uns mit den Worten an: „Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht so, wie die Welt gibt, gebe ich euch. Euer Herz erschrecke nicht und verzage nicht!“ (Menge-Bibel). Allerdings ist es unsere Entscheidung, ob wir in diesem Frieden, den er uns gegeben hat, leben wollen. Der Teufel jedenfalls wird immer wieder versuchen, uns anzugreifen, um uns aus der Ruhe zu bringen, weil der Widersacher weiß, dass, wenn wir innerlich erschrecken, verzagen und in Aufruhr geraten, wir unseren inneren Frieden verlieren können.

So war es auch bei Jesu Jüngern. Irgendwann kam der Moment, wo sie abgekämpft entsetzt feststellen mussten, dass nichts funktionierte. Was sie auch unternahmen, es reichte nicht aus. Sie hatten alles versucht, hatten alles, was sie wussten, unternommen. Sie hatten jede Möglichkeit durchgespielt. Sie wussten einfach nicht mehr aus noch ein. Da kam der Moment, wo ein Sturm nicht nur das Boot bedrohte, sondern ein weiterer „Sturm“ zusätzlich anfang, in ihnen selbst zu toben.

Wir können einem äußeren Widerstands-Sturm aber nicht angemessen begegnen, wenn wir in unserem Inneren einen weiteren Sturm am Wüten haben. Die Jünger verloren ihre Ruhe,

weil sie in ihrem Inneren ebenso stürmisch waren wie der Sturm außen. Sie weckten Jesus. Aber Jesus schalt Wind und Meer aus einem Reservoir des inneren Friedens und der inneren Ruhe. „Und der Wind legte sich, und eine große Stille trat ein.“ Jesus führte einen tiefgreifenden Situationswandel herbei – aus dem größten Elend zur größten Freude.

Ein gutunterrichteter Insider gibt zu Protokoll:

„Einen ähnlichen Situationswechsel haben auch all jene schon erlebt, die von Jesus von den Anfeindungen der Organisation der Zeugen Jehovas befreit wurden, als er dem Chaos Einhalt gebot; dankbar verspüren sie heute größeren Frieden, Freude, Stabilität, Zuversicht und Wohlbefinden als je zuvor. Jesus verband ihre Wunden, ja heilte ihre Verletzungen und gebrochenen Herzen. Er schenkte ihnen schmückende Schönheit statt Asche und Freudenöl statt Trauer (lies bitte Jes.61:1-3). Jesus hat sie wiederaufgerichtet und gesund gemacht; sie sind regelrecht aufgeblüht. Freue dich daher auf deine Zukunft! Mache dir bewusst, dass du mit Jesu Hilfe am Ende einen Sieg erringen wirst, den dir keiner mehr nehmen kann. Diese Erfahrung wird dich stark gemacht haben. Du bist nun qualifiziert, anderen beizustehen, die in ähnlichen Kämpfen stehen, da du selbst durch ähnliche Erfahrungen gegangen bist (bitte lies 2. Kor. 1:3-5).“ (Auszug eines Insider-Interviews.)

Wohl terrorisierte und beunruhigte der Sturm die Jünger, keinesfalls aber Jesus. Warum der Unterschied? Weil Jesus über allen Dingen steht. Deshalb hat ein Jünger, an dessen Seite Jesus

steht, in Wirklichkeit keine Angst zu haben. Stürme gleich welcher Art sind für Jesus keine Herausforderung. Jesus lässt sich nicht von Situationen beunruhigen, die den meisten Menschen Sorgen bereiten würde. Jesus ruhte uneingeschränkt geborgen in der Obhut seines Vaters und der Kraft des Heiligen Geistes. Er konnte schlafen, weil er größtes Gottvertrauen hatte (Ps. 3:6; 4:9; Hiob 11:18, 19). Er wusste sich untrennbar sicher in der Hand Gottes, seines Vaters. Und keine Macht der Welt konnte ihn aus dieser Ruhe bringen. Er musste sich keine Sorgen machen, da er sich in Gottes Hand einfach geborgen wusste. Jesus kann Stürme eines aufgewühlten Herzens ebenso beherrschen wie die Stürme der Natur. Jesus wird mit allen Stürmen fertig! Er sprengt alle Maßstäbe.

Auch wir brauchen dieses uneingeschränkte Vertrauen, das Jesus hatte. Wir müssen unterscheiden lernen, wann wir etwas tun sollen und wann wir eben nichts oder nicht mehr tun können. Wann soll ich die Sache vertrauensvoll in die Hände Gottes legen? Es geht also darum, im richtigen Moment das Richtige zu tun. Und mal ehrlich: In manchen Fällen tun wir viel zu viel. Vielleicht sind wir viel zu aktiv, weil wir zu wenig auf Gott vertrauen. Wir könnten uns des Öfteren mehr Ruhe gönnen, um dann die Kraft zu haben, wo es wirklich nötig ist und von uns erwartet wird, aktiv zu werden (vgl. 2. Chr. 20:12, 17; 1. Tim. 1:7). Im Gegensatz zu den Jüngern von damals lassen wir heute Jesus allerdings oft „weilerschlafen“ und versuchen, selbst aus dem Sturmtief herauszukommen. Wir wollen das Ruder in der Hand behalten und auch nicht so schnell aus der Hand geben.

Wir lassen Jesus also weiterschlafen und versuchen es erst einmal selbst. Das kostet Kraft und Nerven.

Die Jünger damals gingen dann aber einen anderen Weg. Sie weckten Jesus. Das ist kein leichter Weg. Das bedeutet, meine Kapitulation anzuerkennen. Es ist meine Bankrotterklärung. Ich muss meine Angst zugeben. Ich gestehe damit meine Ohnmacht, meine Erschöpfung und meine Hilfsbedürftigkeit ein. Ich gebe zu, mit dieser Situation alleine nicht fertig zu werden (Lies bitte Jak. 4:6). Doch letztlich gibt es keinen anderen Weg. Tropfnass müssen sie Jesus wecken ... Sagt Jesus: „Lasst mich schlafen!“? Nein, das sagte er nicht. Möglich auch, dass die Jünger vor allem Jesus weckten, damit er ihnen beim Wasserschöpfen hilft. Doch Jesus unternimmt auf seine Weise etwas. So ist es auch oft bei uns: Wir haben bestimmte Vorstellungen, was Jesus jetzt tun sollte, doch Jesus tut mehr und übersteigt damit unsere kühnsten Erwartungen um ein Vielfaches. Er stand sofort auf, schalt den Wind und rief in die tobende See: „Sei still! Schweige! (wörtlich: „einen Maulkorb anlegen“). Erst dann legte sich der Sturm, breitete sich tiefe Stille aus.

Insider reflektieren ihre Erfahrungen rückblickend: „Das müssen wir verstehen: Der Sturm legte sich nicht von selbst. Die Zeit heilt nicht alle Wunden. Es wird nicht automatisch auf einmal alles anders. Nein, Jesus muss auftreten und sich als Herr über die Stürme unseres Lebens erweisen. Es gibt nichts, womit er nicht fertig werden könnte! Auf Jesus ist Verlass. ... Jesus lässt uns oft Zeit, bis wir an unsere eigenen Grenzen gestoßen sind,

dann erst greift er ein – zur rechten Zeit. Wir wurden gebrochen, damit wir für den Willen Gottes ganz „Ja“ sagen können. Erst wenn wir mit unserer Kraft ganz am Ende sind, werden wir an dem Punkt sein, wo wir es wirklich würdigen können, Jesu Kraft und Liebe zu empfangen. ... Jesus hat stets einen Grund dafür, was er uns zumutet und wann er eingreift. Jesus greift nie zu früh ein, aber auch nie zu spät. Doch oft greift er erst in letzter Sekunde ein. Warum? Damit wir echte Dankbarkeit und Wertschätzung ihm gegenüber lernen. ... Und Vertrauen zu ihm lernen wir erst meist dann, wenn wir einen Grund haben, ihm vertrauen zu müssen. ... Wir können nicht Dinge bewegen, die nur Christus ändern kann, dessen wurde ich mir immer mehr gewahr. Ich bekam einen neuen Blick auf die Situation und wurde auf Dinge hingewiesen, die mir vorher nicht bewusst waren. Meine Aufmerksamkeit hin zu Jesus stieg. Jesus offenbarte sich mir auf ganz neue Weise. Ich wurde von ihm hindurchgetragen. Der Sturm brachte mich Jesus näher. Er wurde geehrt. ... Vieles werden wir indes erst dann verstehen, wenn wir an der anderen Uferseite angekommen sind, sprich nachdem wir die Organisation der Zeugen Jehovas endgültig verlassen haben. Das ist deshalb so, weil wir zwar unser Leben vorwärtsgewandt leben, aber meistens erst rückblickend verstehen.“ (Auszug eines Interview-Protokolls einer Gesprächsrunde von Insidern.)

Jesu Jünger zumindest hatten zum damaligen Zeitpunkt das Entscheidende noch nicht begriffen: Wenn du mit Jesus im selben Boot sitzt, wird er für dich sorgen! Auch und gerade im Sturm ist es da, wo Jesus ist, absolut sicher. Und wenn das eben im Boot

ist, das schon mit Wasser vollläuft! Jenes Boot konnte gar nicht untergehen, weil eben Jesus drin war (Im Übrigen: Der Messias sollte nicht durch Ertrinken in einem Sturm sterben! Seine „Stunde“ war zu diesem Zeitpunkt noch nicht gekommen. Vergleiche Joh. 7:6, 30; 8:20; 13:1; 17:1).

Wenn du mit Jesus im selben Boot sitzt, wird er für dich sorgen und du wirst nicht untergehen! Jesus wird sich immer wieder als dein Versorger erweisen. Er weiß, was du brauchst. Der nächste „Sturm“ in unserem Leben wird bestimmt kommen – und damit die nächste Gelegenheit, das Abenteuer mit Jesus zu wagen und auf sein Handeln zu vertrauen. Kolosser 2:9 und 10 erinnert uns in Bezug auf Christus:

*„Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig; und ihr seid zur Fülle gebracht in ihm, der das Haupt jeder Herrschaft und Gewalt ist.“ (Die Neue Induktive Studienbibel)
Deshalb: Lass Jesus für dich kämpfen. Mit ihm zusammen kannst du eine Siegeshaltung einnehmen.*

In unserer heutigen Bibel-Passage lesen wir interessanterweise auch folgenden Teilsatz:

„... nahmen sie [die Jünger] ihn [Jesus], so wie er war, im Boot mit ...“. Das war eine kluge Haltung ihrerseits. Es kann nichts geschehen, wenn Jesus mit uns im Boot ist. Die alles entscheidende Frage lautet daher: Ist Christus in meinem Boot? Habe ich Jesus mitgenommen?

Ehemals selbst Betroffene gaben bei einem Interview folgenden Rat:

„Jesus hatte gesagt „Kommt, wir wollen ans andere Ufer übersetzen.“ Vergessen wir nie, Jesus selbst hat doch den Kurs vorgegeben. Er hat auch den Kurs in deinem und in meinem Leben vorgegeben. In vielen, vielen Textpassagen fordert er dazu auf „Kommt zu mir!“ (lies bitte Mat. 11:28; Joh. 1:38, 39; 5:39, 40; 6:44, 45, 65, 66, 68; 10:9; 12:26, 32; Apg. 4:12). Das ist seine Aufforderung, seine Anweisung, sein Befehl. Wer also in der von vielen als doppelgesichtig wahrgenommenen Organisation oder Religionsgemeinschaft der Zeugen Jehovas noch „gefangen“ ist und diesen Ruf Jesu vernimmt, kann auf Jesu Hilfe vertrauen, denn er selbst will es doch, dass du und ich zu ihm hin befreit werden. ... Da Jesus will, dass wir weggehen, wird er uns auch helfen wegzukommen. Er wird uns jede Unterstützung geben, die nötig ist, damit wir tun können, wozu er uns beruft. Mit seiner Hilfe werden wir wahre Überwinder sein. ... Seien wir aber bitte nicht verwirrt, dass wir großen Schwierigkeiten begegnen werden, obwohl wir doch Jesu Befehl gehorchen, zu ihm zu kommen. Jona geriet in einen schrecklichen Sturm, als er ungehorsam war, was man gut versteht; aber es ist eine ganz andere Sache, ein solches Erlebnis zu verstehen, wenn man sich auf dem Weg des Gehorsams befindet. Man könnte vorschnell meinen: „Es wird doch wohl alles ruhig und glatt verlaufen, wenn ich das tue, was Jesus von mir erwartet.“ Dem ist aber nicht so (Joh. 15:20, 21). ... Jesus zu gehorchen bringt nicht immer den Applaus anderer ein (Mat. 5:10). Und doch wird das Stürmen und Toben von Seiten der Organisation der Zeugen

Jehovas Jesus wirklich nicht ängstlich beeindrucken oder daran hindern, dich und mich ganz zu ihm zu bringen. Er kennt den Ausweg. Jesus – für dich.“ (Auszug eines Interview-Protokolls einer Gesprächsrunde von Insidern.)

Widrigkeiten können uns die Größe unseres Glaubens offenbaren. Wenn Härten unseren Weg kreuzen, reagieren wir dann mit den Worten „Jesus, ich vertraue dir, mich hier durchzubringen!“? Oder reagieren wir voreilig mit falschen Schlussfolgerungen, ja unangemessenen Einschätzungen unserer Lage: „Ich bin unausweichlich verloren und gehe zugrunde, hier ist nichts mehr zu machen.“?

Als Jesus zu seinen Jüngern sagte: „Laßt uns an das andere Ufer hinüberfahren“, hatte er einen Plan mit ihnen, und dieser Plan sah nicht ihren Untergang im Meer vor. Der Plan sah nicht vor, dass sie im See ertrinken sollten. Stattdessen erteilte Jesus ihnen eine wertvolle Lektion im Glauben. Die Anweisung Jesu: „Laßt uns an das andere Ufer hinüberfahren“ hätten sie als Versicherung, ja als Garantie auffassen können, dass sie sicher dort ankommen würden. Jesus zumindest war diesbezüglich nicht im Zweifel, er schlief seelenruhig. Doch als die Situation für die Jünger eskalierte, schrien die Jünger ängstlich auf: „Lehrer, kümmerst es dich nicht, daß wir im Begriff sind, zugrunde zu gehen?“

*Möglich, dass so mancher Noch-Zeuge-Jehovas ähnliche Fragen von sich gibt:
„Jehova, siehst du denn nicht, was in der Organisation der*

Zeugen Jehovas vor sich geht? Siehst du denn nicht, was man mir in der Versammlung alles antut? Warum tust du denn nichts dagegen?“ Römer 8:28 hingegen versichert uns: „Nun wissen wir, daß Gott alle seine Werke zum Guten derer mitwirken läßt, die Gott lieben ...“ (NW).

Insider geben ihre Empfindungen mit folgenden Worten zu Protokoll:

„Gott weiß, wie er aus dem Sturm unseres Lebens etwas Gutes machen kann. Alles, was nicht gut ist, kann er zum Guten verändern. Er hat immer unser Bestes im Sinn. Weil das so ist, können wir zuversichtlich sein, das letztlich das Ende (das „andere Ufer“) besser sein wird, als alles was wir bis dahin erfahren haben. Was anfangs als großes Unglück aussah, wird sich letztlich als großer Segen für uns herausstellen. Ich wiederhole: Was anfangs als großes Unglück aussah, wird sich letztlich als großer Segen für uns herausstellen. ... Der Schritt über diese Schwelle ist unvermeidbar, wie solche bestätigen können, die bereits aus der Religionsgemeinschaft der Zeugen Jehovas offiziell ausgetreten sind. Gewiss, dieser Schritt ist mit dem Gewährwerden einer großen Enttäuschung der Organisation der Zeugen Jehovas gegenüber verbunden.

Doch diese Ent-Täuschung ist absolut notwendig, bedeutet sie doch das Ende der Täuschung durch sie (bitte lies: Heb. 10:32)!“ (Auszug eines Interview-Protokolls einer Gesprächsrunde von Insidern.)

Die heute besprochene Bibelpassage sprach von großen Dingen: Ein großer Sturm auf dem See. Eine große Gefahr durch hohe Wellen. Eine große Angst, durch Ertrinken zu Tode zu kommen. Ein großer Mangel der Jünger an Glauben. Jesus, der große Retter, der die große Stille herbeiführt. Die große Bewunderung der Jünger: „Wer ist denn dieser ...?“ Auf wen haben wir uns da eingelassen? Die Antwort muss lauten: Gott hat als Herrscher Vollmacht über die Naturgewalten, und Jesus als Gottes Sohn hat Anteil daran (Ps. 29:3; 65:5-8; 89:9, 10; Ps. 93:3, 4; Ps. 106:7-9; Jes. 51:10).

Letztlich ist gerade diese Frage „Wer ist denn dieser?“ eine Frage, die uns in jeder Situation weiterbringt, näher zu Jesus führt und letztlich stärker macht – vorausgesetzt, wir haben die wirkliche Antwort auf die Frage nach seiner Identität gefunden. Wir dürfen nicht beim Wunder und beim Wundern stehen bleiben, sondern müssen versuchen, das Geheimnis der Person Jesu zu verstehen. Christus Jesus ist „unsere Hoffnung“ (lies bitte 1. Tim. 1:1). Er lässt uns nicht zugrunde gehen, er wird uns nicht enttäuschen, uns nicht zuschanden werden lassen (lies Röm. 5:5).

Jesus ist bereit zu helfen, wenn wir ihn nur darum bitten. Wir sollten es auch in den schlimmsten Situationen nie versäumen, mit seiner Kraft zu rechnen. Wir dürfen Jesus nicht unterschätzen, auch in unserer ganz persönlichen Situation für uns einzugreifen. Er ist uns gegenüber nicht gleichgültig. Er beherrscht jede Situation. Ist Jesus „mit an Bord“, was soll da schon misslingen?

„Da befahl sie eine außergewöhnliche Furcht...“ sagt der Bericht. In dieser Bibelpassage hat Jesus seine Jünger und uns wieder ganz neu beeindruckt. Am Ende war die Ehrfurcht der Jünger vor Jesus auf dem stillen Wasser größer als die Furcht, die sie erfahren hatten, während der Sturm noch wütete.

Wir sind ermutigt worden, in den Stürmen des Lebens zu Jesu zu gehen, weil wir wissen, dass unser „Boot“ nie sinken kann, wenn Jesus in ihm ist. Nehmen wir ihn daher mit an Bord unseres Lebensbootes. Hören wir genau hin, welchen Kurs er vorgibt, wie sein Wille lautet. Wir dürfen ihn fragen: „Herr, was willst du?“ und dann sollten wir auch tun, was er er uns sagt! Wir müssen nicht allein mit den Stürmen fertig werden. Wir dürfen ihn um Hilfe bitten.

„Jesus, mit dir zusammen sitzen wir in Sicherheit im gleichen Boot. Du bist immer bei uns. Du bist die Ruhe im Sturm. Wir müssen nur eines tun: dir glauben, dir vertrauen.“

Der Evangelist Markus hat diese Begebenheit sicher nicht nur aufgeschrieben, weil er das Leben Jesu genau nacherzählen wollte, sondern auch um seine Leser zu ermutigen, vom selben uneingeschränkten Vertrauen in Christus erfüllt zu sein. Ein solches Christus-Vertrauen haben wir nicht automatisch. Dafür müssen wir uns zuerst bewusst entscheiden. Und dann müssen wir dieses Vertrauen in Jesus wachsen lassen – durch viele kleinere und größere Erfahrungen mit ihm.

Hätten die Jünger Jesu mehr Christus-Erkenntnis (gemeint sind Erfahrungen mit ihm) gehabt, dann hätten sie auch größeren Glauben und mehr Vertrauen gehabt, dass sie die gegenüberliegende Uferseite trotz des lebensbedrohlichen Sturms erreichen würden. Sie hätten ihrem Ziel ohne solche beklemmende Furcht entgegengehen können. Glaube und Christus-Vertrauen wächst in unserem Herzen, wenn wir auf das Wort Gottes hören (Röm. 10:17).

Je mehr wir uns daher dem Wort Gottes aussetzen, es in uns aufnehmen, es uns so richtig vorstellen und dann verstehen, desto besser lernen wir Jesus kennen und desto größer wird unser Vertrauen in ihn. Die Wurzel des Problems der Jünger war also eine bis dahin zu oberflächliche Erkenntnis ihres Gottes und des Sohnes Gottes (Denn das, was wir aus dieser Bibel-Passage in Bezug auf Jesus *erfahren*, gilt in gleicher Weise für seinen himmlischen Vater, vgl. z.B. Ps. 107:23-32; Ps. 37:3; 48:15; 127:1, 2; Jes. 40:29-31; 1. Pet. 5:7). Hätten sie wirklich begriffen, wer da in ihrem Boot schlief, hätten sie nicht derart furchtsam sein müssen. Aber dadurch dass Jesus zulässt, dass seine Jünger durch diese Situation gehen, gibt er ihnen in Wirklichkeit eine neue Chance, genau das zu erkennen und sich zu korrigieren.

Auch alle jene, die gegenwärtig den „Organisations-Sturm“ miterleben, weil sie Jesus offen bekennen, sollten das als ein Geschenk Jesu betrachten, durch das er ihnen helfen wird, ihn noch viel besser kennenzulernen. Doch das wird man meistens erst auf der anderen Uferseite rückblickend nach und nach

erkennen und verstehen (Joh. 13:7; 1. Pet. 2:20). Solche Erfahrungen helfen uns sehr, uns stärker mit Jesus und seinem Leidensweg zu identifizieren (bitte lies: 1. Pet. 4:13; 2. Kor. 1:5; Heb. 11:26; 12:3; Mat. 27:29-31, 39-44). Auch wenn vieles in deinem Leben durch deine Zugehörigkeit bei den Zeugen Jehovas und durch die Komplikationen bei deinem Ablöse-Prozess zersprungen sein mag, dein Leben ist damit nicht vorbei. Dein Leben kann wieder aufgebaut werden. Jesus wird dich wieder ganz heil machen! Bitte vergessen wir nie: Jesus, der Sohn Gottes „trägt alle Dinge durch das Wort seiner Kraft“ (Heb. 1:3, Die Neue Induktive Studienbibel). Und vergessen wir auch nicht, was er alles weiß! (Joh. 16:30; 21:17).

Die frühen Christen hatten unsere heutige schöne Bibelpassage aus dem Markus-Evangelium und die in ihr vermittelte Lehre gut verinnerlicht. Aus diesem Grund wurde in Hauskirchen dieser Zeit und in Mosaik-Bildern die Gemeinde oder „Ekklesia“ häufig als Boot dargestellt, das einem starken Wellengang unterworfen ist, dessen Passagiere jedoch ruhig im Boot sitzen und zu dem in ihrer Mitte stehenden Herrn Jesus Christus aufschauen. So werden auch wir handeln können, wenn wir ihn – Jesus Christus – immer besser kennenlernen. Wir wollen unseren Blick auf den gerichtet halten, der wirklich helfen kann: Jesus!

Jesus immer besser kennenzulernen wird uns nicht vor weiteren Stürmen in unserem Leben bewahren. Eher trifft sogar das Gegenteil zu: Weil wir uns zu Jesus bekennen, warten noch weitere Stürme auf uns (Luk. 9:23; Off. 2:9, 10). Aber wenn wir

Christus besser kennenlernen und ihm mehr vertrauen lernen, wird uns kein künftiger Sturm mehr verzweifeln lassen. Er versichert uns: „Ich bin doch die ganze Zeit bei euch!“ Wenn dieser Jesus mit in deinem Lebensboot sitzt, dann bist du bestens für den nächsten Sturm gerüstet (Php. 4:13).

Vertraue also Jesus, auch wenn du ihn nicht immer sofort verstehst. Vertraue auch seinem Vater. Und vertraue der Leitung des Heiligen Geistes, denn durch diesen wirken Vater und Sohn heute hauptsächlich individuell im Leben eines jeden einzelnen Christen. Jesus hat uns diesen Heiligen Geist versprochen (bitte lies Joh. 16:7-15). Der Heilige Geist fungiert als Tröster, Ratgeber, Helfer, Verteidiger, Fürsprecher, Kraftspender, Beistand (siehe engl. Amplified Bibel). Jesus lässt uns durch den Heiligen Geist in der jeweiligen Situation genau das zukommen, was wir entsprechend brauchen. Der Heilige Geist leitet oder führt uns nach und nach in die ganze Wahrheit – also nicht alles auf einmal. Er wird nach und nach Dinge in unserem Leben ansprechen. Der Heilige Geist wirkt gewissermaßen wie eine „heilige Transfusion“. Das ist ein Wachstums-Prozess, der lebenslang anhält. Er schließt einige Türen und öffnet dafür andere Türen, die in eine neue Richtung führen. Deshalb vertraue dem Vater, vertraue Jesus und vertraue dem Heiligen Geist.

Halten wir also fest: Auch mit Jesus im Boot kommt man in Stürme. Wenn Jesus mit dir im Boot sitzt, heißt das noch lange nicht, dass von nun an alles glatt gehen wird. Es bedeutet nicht, dass nun nie mehr etwas Schlimmes passieren wird. Nein, auch

mit Jesus gibt es Stürme, manchmal sogar richtig schlimme Stürme (2. Tim. 2:8, 9). Auch Christen erleben auf ihrer Lebensreise schlimme Dinge. Aber ich muss wissen: Jesus hat alles im Griff. Er ist Herr der Lage.

Er wird uns immer wieder überraschen, so wie er die Jünger überraschte: Der stärkste Sturm tobt, Jesus aber schlief. Und wie überrascht – „geflasht“ würde man in unserer Zeit heute sagen – waren sie erst, als er dem Sturm mit einem Machtwort Einhalt gebot. Diese Erlebnisse waren wie Schulunterricht für die Jünger.

Die Schilderungen, die sich im Markus-Evangelium anschließen, berichten von 3 weiteren Schulstunden für Jesu Jünger. Am anderen Ufer befreit Jesus einen Menschen von bösen Geistern (siehe den obigen Auszug aus der Textpassage am Anfang dieses Artikels=). Was für eine Überraschung doch auch für die Jünger: Soeben haben sie den Sturm überlebt und schon hat Jesus die nächste Überraschung für sie parat: Sie landen gewissermaßen an einem Friedhof! Und ein von Dämonen besessener Mann stürmt auf sie zu! Wie sich die Jünger wohl gefühlt haben, als sie das bemerkten? Das hatten sie am „anderen Ufer“ zu diesem Zeitpunkt nach all dem Erlebten wohl auch nicht erwartet (vgl. Apg. 27:43-28:6).

Mit anderen Worten: Die Reise mit Jesus wird auch für dich nach deinem Austritt aus der Religionsgemeinschaft der Zeugen Jehovas spannend bleiben. Mit Jesus zusammen wirst du noch einige Abenteuer erleben und noch so manche Situation

erfolgreich meistern. Doch die wichtigsten Worte in diesem Satz sind: „mit Jesus zusammen“. Alles, was wir mit Jesus zusammen noch erleben werden, dient unserer Zurüstung (bitte lies Röm. 8:29; 2. Kor. 3:18).

Dann heilte Jesus in der nächsten Unterrichtseinheit eine kranke Frau. Und schließlich in der 4. Unterrichtsstunde machte Jesus ein totes Mädchen wieder lebendig.

Sie lernten also: 1. Jesus ist der Herr über die Naturgewalten. 2. Jesus hat die Macht über die bösen Geister. 3. Jesus kann kranke Menschen gesund machen. 4. Jesus ist stärker als der Tod. – Eine Überraschung nach der nächsten. Jesus hat also immer alles im Griff.

Deshalb die berechtigte Frage Jesu aus unserer heutigen Textpassage: „Warum seid ihr verzagt?“ Oder anders ausgedrückt: „Warum habt ihr solche Angst? Ich habe doch alles im Griff. Ich bin Herr der Lage. Wenn ich bei euch bin, dann gerät nichts außer Kontrolle. Dann passiert nur das, was ich erlaube.“

Nehmen wir uns bitte fest vor, Jesus zu vertrauen, auch wenn es einmal heftig in unserem Leben stürmt. Es ist so, als würden wir zu ihm sagen: „Jesus, hier hast du mich und mein ganzes Leben.“ Und er uns darauf antwortet: „Ich werde auf dich aufpassen! Ganz gewiss“ (Mat. 11:28, 29).

www.Christusbekennen.de wünscht euch, dass auch ihr Jesus so glauben und vertrauen könnt. Wenn ihr Jesus euer Leben anvertraut und ihm die Führung überlasst, dann seid ihr mit Jesus sicher unterwegs. Denn wer Jesus hat, der ist wirklich sicher unterwegs – was auch geschieht. Mit Jesus zusammen stehen wir auf der Gewinnerseite! Er bringt uns weiter.

„Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken bewahren in Christus Jesus“ (Php. 4:7, Stamps Studienbibel).

***„Gedenkt nicht mehr an das Frühere und achtet nicht auf das Vergangene!
Siehe, ich wirke Neues, jetzt sprosst es hervor; solltet ihr es nicht wissen?“***
(Jesaja 43:18, 19, Schlachter)

www.Christusbekennen.de